



herausgegeben von Th. Hell.

60. Sonnabend, am 26. Juli 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Reisenovellen von Heinrich Laube. Zwei Bände. Leipzig, D. Wigand. 1834.

Das dieses Buch voll Geist und mit üppigem Humor, in frischer und lebendiger Darstellung des Erlebten und Gesehenen, so wie der Eindrücke dieses Erlebten und Gesehenen auf die Anschauung des Verfassers, geschrieben sey, darüber muß man sich von vorn herein aussprechen, um selbst den Eindruck zu bezeichnen, den die Lectüre desselben auf den Leser zu machen vermag. Und dabei muß es auch bleiben, wenn gleich man nun, unter Anlegung eines kritischen Maßstabes, findet, daß der Verf. mehr über sich, als über die Länder, Gegenden und Städte sagt, die er durchwandert, und mehr das schildert, was er dabei gefühlt, gesehen, empfunden und gedacht, als was jene Länder, Gegenden und Städte sind, was sie haben und was in ihnen sich darstellt; daran kann eben so wenig die Wahrnehmung etwas ändern, daß die Reise, deren Beschreibung hier gleichsam der rothe Faden ist, der sich durch das Ganze hindurchzieht, und an den nun rechts und links Verschiedenartiges sich anreihet, — daß diese Reise, nicht durch Längen, aber eben durch Darstellung des Verschiedenartigen unterbrochen wird, worin besonders das so oft wiederkehrende Element der Liebe zu schönen und geistreichen Frauen, in den eingewebten Novellen oder in der Reisebeschreibung selbst, am Ende eben so ermüdet, als es dem Wanderer in Italien ergeht, der sich durch die ewige Betrachtung der Gemälde in Kirchen und Palästen geistig ermüdet fühlt; daß überhaupt eine gewisse Frivolität und Eitelkeit in dem Buche sich hervordrängt, bei der man allerdings, und vielleicht gerade bei den schönsten Stellen und den herrlichsten Gedanken ungewiß ist, ob diese Gefühle auch wirklich aus dem Bewußtseyn des Verf. hervorgekommen, oder ob wir es nicht vielmehr hier mit einer eigennützigen Schönheit und Wahrheit zu thun haben, während die wahre Schönheit und ächte Wahrheit nur uneigennützig sind. Das Buch ist durch und durch persönlich und subjectiv gehalten; aber es ist und bleibt ein geistreiches und interessantes Buch, sollte es auch für Manche, in jener Frivolität und Eitelkeit selbst, ein gefährliches Buch seyn. Uebrigens zieht sich hier der rothe Faden der Reise von Breslau über Magdeburg, Braunschweig, Halle, Leipzig, Altenburg, Karlsbad, Regensburg, München, Salzburg, Innsbruck, Bozen, den Gardasee, Verona, Vicenza, Padua, Venedig bis Wien, wo ihn der Verf., wie es scheint, später wieder aufnehmen wird. Th. Kind.

- 1) Die Pilgrimme am Rheine. Von E. L. Bulwer. Aus dem Engl. übers. von Louis Lar. Aachen, J. A. Mayer. 1834. Erster Thl. VIII. u. 251. Zweiter Thl. 252 S.
- 2) Die Wanderer am Rheine. Aus dem Englischen des E. L. Bulwer. Stuttgart, Weise. 1834. gr. 8. XXVI. u. 400 S.
- 3) Die Pilger des Rheins, von E. L. Bulwer. Aus dem Engl. vom D. Le Petit. Mit Stahlstichen. Quedlinburg, Hanewald. 1834. Erste Lieferung. 8. XXIV. u. 76 S.

Da haben wir drei Uebersetzungen desselben Werkes vor uns liegen, und wer weiß, ob es deren nicht bereits noch mehre gibt. Wie schade, daß so viele Kräfte sich zu Einer Aufgabe wenden! Daß die bessern Werke unserer englischen Nachbarn uns in Uebersetzungen zugänglich gemacht werden, ist recht lobenswerth, aber warum theilt ihr euch nicht in die Arbeit, rüstige Uebersetzer? Je vielfacher die Ausbeute, je unterhaltender und nützlicher. Bulwer's Pilgrims on the Rhine verdient allerdings um so mehr selbst noch vor seinen übrigen geistreichen Werken, eine Uebersetzung in's Deutsche, als ihr Schauplatz unser aeseierter Acht deutscher Fluß ist, und die kleinen in sie verwebten Reisebeobachtungen diesem Werke ein doppeltes Interesse verleihen. Dazu kommt, daß es eine gewisse Sentimentalität in sich trägt, die es unsern Landsleuten um so vertrauter macht, und in seiner Elfenepisode namentlich uns an die lieblichsten Bilder erinnert, welche uns oft aus den einfachen Märchen noch vorschweben, die wir in unserer Kindheit gläubig und fromm in uns aufnahmen. Niemand wird daher diese Pilger, wenn er einmal mit ihnen die Reise stromaufwärts begann, wieder verlassen, sondern mit der herzlichsten Theilnahme bei ihnen verweilen, und wenn auch die schmerzliche Katastrophe voraussehend, doch zwischen Furcht und Hoffnung noch all dem milden Troste zugänglich seyn, den der edle und wahrhaft liebende Trevelyan darin aus so vielen reinen und wohlthuenden Quellen träufeln läßt.

Was nun die Uebersetzungen selbst betrifft, so würden wir unbedingt der unter Nr. 1. den Vorzug geben, wenn sie sich nicht den Fehler hätte zu Schulden kommen lassen, uns das schöne Gedicht an das Ideal vorzuenthalten, welches gleichsam die Einleitung zu dem Ganzen macht. Daß der Verf. aber mit Ge-